

manager-magazin.de, 30. Juni 2007, 11:02 Uhr
<http://www.manager-magazin.de/unternehmen/artikel/0,2828,491404,00.html>

H O N G K O N G

Zwei Systeme und ein politischer Wille

Von *Kai-Alexander Schlevogt*, Singapur

Zehn Jahre ist es her, dass die Briten die Kronkolonie Hongkong an die Volksrepublik China übergaben. Die asiatische Metropole prosperiert, und doch, Hongkong stehen grundlegende Veränderungen bevor.

Die Führung des erstarkten chinesischen Staates kann nachtragend sein: Zum zehnten Jahrestag der Übergabe Hongkongs an die Volksrepublik China am 1. Juli 2007 wurden außer den üblichen diplomatischen Vertretern keine anderen politischen Würdeträger Großbritanniens eingeladen. Die Rollen verkehrten sich. Geradezu kleinlaut fragte die ehemalige Weltmacht in Hongkong an, wer denn kommen dürfe, und wurde brüsk abgewiesen. Danach legten die Briten bei den neuen Machthabern in Peking Berufung ein und wurden ebenfalls abgekanzelt. Um die Blamage im Rahmen zu halten, bekräftigte ein britischer Diplomat aber später, dass sein Land nicht "gebettelt" hätte.

Hongkong: Ein Kronjuwel

9 Bilder



Klicken Sie auf ein Bild, um die Fotostrecke zu starten.

Sicher werden die Exkolonialisten, die sich diesmal nicht der Welt als Wohltäter mit reiner Weste präsentieren dürfen, ein denkwürdiges Spektakel verpassen. Schon seit Wochen taumeln die staatlichen Medien Chinas in einem patriotischen Rausch. Schaltet man das Zentralfernsehen ein, sieht man ein Dauerfeuer von Sondersendungen zur Übergabe.

In kurzen zeitlichen Abständen erscheinen uniformierte Mädchen mit streng nach hinten gekämmtem, schwarzen Haar, die mit verklärtem Blick auf die rote Nationalflagge des neuen Chinas blicken. Dann funkelt auf dem Bildschirm immer wieder die nächtliche Silhouette von Hongkong wie ein Diamant. Dazu passt der Anfang der Nationalhymne des Riesenreichs ganz vorzüglich: "Steht auf! Ihr, die ihr es ablehnt, Sklaven zu sein".

Als Meilenstein lädt der runde Jahrestag dazu ein, Bilanz über die vergangenen zehn Jahre rotchinesischer Herrschaft über Hongkong zu ziehen sowie einen Blick in die Kristallkugel zu werfen und zu orakeln.

Kein Freibrief unter britischer Herrschaft

Immer wieder werfen gerade westliche Medien die Frage auf, ob Peking das Prinzip von "einem Land, zwei Systeme" umgesetzt hat. Bei den Rückgabeverhandlungen hatte der damalige Führer der Volksrepublik, Deng Xiaoping, Großbritannien zugesichert, dass die Zentralregierung bis 2047 das Wirtschafts- und Sozialsystem von Hongkong beibehalten und der Stadt ein hohes Maß an Eigenständigkeit gewähren wird. Viele Kommentatoren gehen dabei davon aus, dass China moralisch dazu verpflichtet ist, Zusagen, die Großbritannien während der Verhandlungen gegeben wurden, einzuhalten.

Solche Forderungen sind allerdings im Hinblick auf die schmachvolle Geschichte, die jedem Chinesen schon mit der Muttermilch eingeimpft wird, aber vielen Westlern nicht bekannt ist, keineswegs zu rechtfertigen. Im 19. Jahrhundert hatten die Briten im Wesentlichen nur Silber als Gegenleistung für hochwertige Importe aus China wie Tea, Seide und Porzellan zu bieten, was sie teuer zu stehen kam. Als einziger Ausweg fiel ihnen der Massenexport von Opium ein, dem in der Folge unzählige Chinesen zum Opfer fielen.

Die Verhandlungskünste Deng Xiaopings

Als der chinesische Beamte Lin Xezu sich erdreistete, Rauschgiftkisten vernichten zu lassen, brach Großbritannien den "Opium-Krieg" (1839 bis 1842) vom Zaun und erbeutete Hongkong. Eine Magna Charta wurde der Kronkolonie von den Kriegsherren verwehrt; autoritäre britische Statthalter führten sie über 150 Jahre lang mit imperialer Strenge.



© REUTERS

Hongkongs Skyline: Seit zehn Jahren unter chinesischer Kontrolle

Der letzte Gouverneur, Chris Patten, leitete erst demokratische Reformen ein, nachdem die Übergabe an die Volksrepublik schon feststand. Kein Wunder, dass er am 1. Juli 2007 Zaungast bleibt – die Staatslenker in Peking haben das Trauma der lang anhaltenden Erniedrigung nicht vergessen und ärgern sich noch immer über die britische Scheinheiligkeit.

Der Vorstoß "ein Land, zwei Systeme" ist in dem geschichtlichen Zusammenhang nur als eine geschickte Verhandlungsfinte Deng Xiaopings zu verstehen. Die chinesische Höflichkeit erlaubte es den einst mächtigen britischen Kolonialherren, ihr Gesicht zu wahren, ein Umstand, der nicht nur im Reich der Mitte zählt.

Realpolitische Zwänge halten Ambitionen in Schach

In Wirklichkeit aber hat eine fremde Besatzungsmacht kein moralisches Recht, Forderungen an die Rückgabe einer Kolonie zu knüpfen. Ein dem Opfer abgerungenes Versprechen ist in einem solchen Fall das Resultat von Nötigung. Ingeheim werden sich die Chinesen daran nicht gebunden fühlen, genauso wenig wie Eltern, die einem Entführer Zusagen machen, um ihr Kind zurückzubekommen. Zudem verfügt Großbritannien schon seit Langem nicht mehr über ausreichende militärische Mittel, um wie in der Vergangenheit Unterwürfigkeit zu erzwingen. Von Wirtschaftswissenschaftlern treffend als "nachvertraglicher Opportunismus" beschriebene Verhaltensänderungen werden daher in Peking die Tür geöffnet.

Außerdem ist die Formulierung "ein Land, zwei Systeme" ausgesprochen vage. Zudem ist das Grundgesetz, die Mini-Verfassung Hongkongs, nicht in allen Stellen eindeutig. Deng Xiaoping sicherte sich somit ausreichende Handlungsspielräume in den Grauzonen, die sich aus den verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten ergeben.

Die Freiheit der chinesischen Staatsführung, in Hongkong nach Belieben zu schalten und walten wird allerdings durch realpolitische Zwänge begrenzt. Das Eigeninteresse mäßigt chinesischen Sturm und Drang. Nach außen möchte die Führung in Peking insbesondere vor den 2008 in ihrer Hauptstadt stattfindenden Olympischen Spielen einen Ruf für Zuverlässigkeit entwickeln, welcher ihr in der internationalen Gemeinschaft ein gewisses Maß an Legitimität verleiht.



Prof. Dr. Kai-Alexander Schlevogt war vormals Professor an der Peking Universität und ein strategischer Unternehmensberater für McKinsey & Co. in Großbritannien. Er ist ein Experte für globale Führung an der National University of Singapore (NUS) Business School. Email: schlevogt@schlevogt.com

Das Kronjuwel bleibt einzigartig

Aufgrund dieses Bestrebens erhöht sich zumindest kurzfristig die Wahrscheinlichkeit, dass sich Peking beispielsweise an die chinesisch-britische gemeinsame Erklärung von 1984 hält, die der Stadt ein hohes Maß an Eigenständigkeit garantiert. Die Grundpfeiler Hongkongs, wie ein unabhängiges Gerichtswesen, eine unbestechliche Verwaltung und relativ freie Presse wurden daher bisher beibehalten. Sogar Demonstrationen gegen die Niederschlagung des Pekinger Studentenaufstands 1989 wurden genehmigt.



© SPIEGEL ONLINE

Hongkong: Schnittstelle zum Ausland

Außerdem soll eine erfolgreiche Beziehung zu Hongkong als Referenz für eine spätere Eingliederung Taiwans dienen, die langfristig so sicher wie das Amen in der Kirche ist, wenn sich China zur Weltmacht entwickelt. Zudem möchte die Zentralregierung die Bürger von Hongkong nicht vergraulen; immerhin halten allein rund 200.000 Individuen kanadische Pässe und können das Land in kürzester Zeit verlassen.

Schließlich ist Hongkong mit seinem lebhaften Unternehmertum sowie als Schnittstelle mit dem Ausland und wirtschaftliches Vorbild für das Festland ein Kronjuwel, dessen Wert wie eine Aktie stark von psychologischen Faktoren, wie zum Beispiel der subjektiven Wahrnehmung von Stabilität, abhängt.

Mit seinen Alleinstellungsmerkmalen kann sich Hongkong deutlich von aufstrebenden chinesischen Städten auf dem Festland, wie zum Beispiel Shanghai, differenzieren.

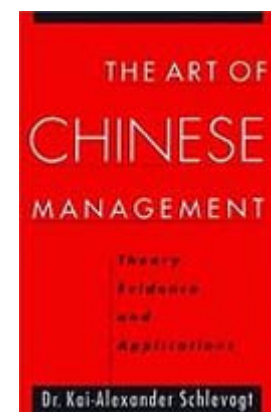
Im Jahre 2006 gingen 16 Prozent aller chinesischen Exporte zu dem Umschlagplatz, der einen Großteil davon an andere Länder weiterleitete. Außerdem ist Hongkong voll in das globale Finanzwesen integriert. Der freie Kapitalverkehr und die volle Konvertierbarkeit des Hongkong Dollars ermöglichen den Zugriff auf internationale Finanzmittel.

Vernunftfehe zwischen Peking und Hongkong

Hongkong ist somit eine wichtige Anlaufstelle für Unternehmen vom Festland, die ausländisches Kapital suchen. Die Börse in Hongkong überrundete im Hinblick auf öffentliche Erstemissionen 2006 sogar New York und belegte weltweit hinter London Platz zwei. Eine Abschaffung des Hongkong Dollars kann erst dann erwogen werden, wenn China den freien Kapitalverkehr auf dem Festland zulässt und den Renminbi uneingeschränkt konvertierbar macht.

Als Folge dieser Konstellation von Anreizen hat sich in den vergangenen zehn Jahren ein Modus Vivendi eingespielt, der durch Geben und Nehmen gekennzeichnet ist. Sowohl die Zentrale als auch die Sonderverwaltungszone haben die Grenzen getestet und sich stillschweigend auf einen Ehekompromiss geeinigt. Die Formel heißt: wirtschaftliche Freiheit für Hongkong als Gegenleistung für dessen politische Unterordnung.

Nach der Übergabe wurde Hongkong durch die Wirtschaftskrise in Asien 1997, während der Immobilienpreise um 65 Prozent fielen, und die SARS-Epidemie 2003, der dort 296 Menschen zum Opfer fielen, schwer gebeutelt. Als Peking dann harte Sicherheitsgesetze in der Sonderverwaltungszone einführen wollte, gingen 2003 rund 500.000 Bürger Hongkongs auf die Straße. Das Gesetzesprojekt wurde aufgegeben.



Kai-A. Schlevogt: "The Art of Chinese Management"; Oxford University Press Oktober 2002, gebunden 416 Seiten, 20,99 Euro.

➔ [Buch bestellen](#)

Zuckerbrot für Hongkong

Neben der Peitsche greift die Zentrale aber auch zum Zuckerbrot. In der "Vereinbarung über engere wirtschaftliche Zusammenarbeit" von 2003 genehmigte die Zentrale den zollfreien Export von in Hongkong erzeugten Waren und ermöglichte die sukzessive Öffnung des Festlands für Dienstleistungen aus der Sonderverwaltungszone.

Außerdem wurde volksrepublikanischen Staatsbürgern die Einreise in die Sonderverwaltungszone erleichtert. Und vielleicht die beste Nachricht: Peking überreichte Hongkong zwei süße Pandabärchen als Geschenk anlässlich des zehnten Jahrestags der Rückkehr ins Reich.

Ein Wirtschaftsboom setzte ein, der bis zum runden Jahrestag anhält. 2006 betrug das reale Wachstum des Bruttosozialprodukts 8,6 Prozent bei einer geringen Inflationsrate von 2 Prozent. Exporte stiegen um 10,8 Prozent im Vergleich zum Vorjahr an. Mit 25,2 Millionen Gästen wurde 2006 ein Besucherrekord erzielt. In einer im April 2007 veröffentlichten Umfrage der Hongkong Universität erklärten 58 Prozent der befragten Bewohner der Sonderverwaltungszone, dass sie Vertrauen in die Zentralregierung haben. Dies ist der höchste Wert seit Beginn der Erhebungen 1992.



© AP

Im Vorfeld der Wahlen zum Verwaltungschef 2007 konnte Alan Leong, Kandidat der Civic Party, überraschend die Stimmen des demokratischen Lagers bündeln

Hongkong soll nicht Musterdemokratie werden

Während die Staatsführung in wirtschaftlicher Hinsicht auf Offenheit setzt und dem Kronjuwel große Freiräume gewährt, erstickt sie gewagte politische Vorstöße dort schon im Keim. Sie möchte nicht, dass Hongkong zu einem demokratischen Vorbild für das Festland wird.

Demokratische Regungen machen sich schon seit geraumer Zeit bemerkbar. Der erste Verwaltungschef Hongkongs, Tung Chee-hwa, trat nach massiven Volksprotesten 2005 zurück und wurde durch seinen Chefsekretär Donald Tsang ersetzt. Im Vorfeld der erneuten Wahlen zum Verwaltungschef 2007 konnte der Kandidat der Civic Party, Alan Leong, überraschenderweise die Stimmen des demokratischen Lagers bündeln und so unerwartet zum Gegenkandidaten des Amtsinhabers werden. Die Bürger der Sonderverwaltungszone wurden sogar Zeugen der ersten Fernsehduelle von Kandidaten für die Spitzenposition. Der exklusive Wahlclub, der mehrheitlich von Peking-Loyalisten besetzt wird, entschied sich aber wie erwartet für den Amtsinhaber.

Als nach der Abstimmung in Hongkong über eine Direktwahl des Verwaltungschefs nachgedacht wurde, meldete sich postwendend Wu Bangguo, der Vorsitzende des Nationalen Volkskongresses und zweitmächtigste Mann Chinas, zu Wort und betonte, dass alle Macht von Peking ausginge. Mit diesem Schachzug dämpfte er schon früh die Erwartungen an das "Grünbuch" (Green Paper) des Verwaltungschefs, in dem Optionen für demokratische Reformen dargelegt werden sollen.

Selbst wenn die Zentrale nicht mit harter Hand regieren würde, wären die Chancen des demokratischen Lagers gegen die gut organisierte Geschäftslobby, die den Legislativen Rat kontrolliert und aufgrund von Investitionen auf dem Festland die Zentrale nicht vergraulen möchte, zumindest in naher Zukunft gering. Zunächst leiden die Demokraten unter Führungsschwäche. Außerdem mangelt es ihnen an Mitgliedern, insbesondere jungen Aktivisten. Zudem bekämpfen sich häufig Idealisten und Realisten. Das Volk kümmert sich in erster Linie um Materielle. Erst wenn es wirtschaftlich bergab gehen sollte, wird es mehr Mitspracherechte fordern.

Die Nationalisierung der Seele Hongkongs

Wie sieht die Zukunft Hongkongs aus? Das Menetekel lässt sich mit Kenntnis der geschichtlichen Erblast und des rotchinesischen Dominanzstrebens entziffern. Nach der ersten zehnjährigen Bewährungsprobe wird die Zentralregierung zunehmend entschiedener in der liberalen Enklave auftreten und ihren politischen Machtanspruch verstärkt geltend machen. Sie wird auch die Nationalisierung der Seele Hongkongs stetig vorantreiben.

Die dortigen Medien sind bereits auf den Hurra-patriotischen Zug aufgesprungen und betonen – trotz einer über 150 Jahre währenden Trennung - unablässig die gemeinsamen Wurzeln mit dem Festland.

Ergriffene Kinder hissen schon jetzt allmorgendlich in Hongkong die rote Nationalflagge, singen gemeinsam die Nationalhymne und lauschen mit dem Ernst von Erwachsenen einem ihrer Kameraden, der verliest, wie stolz er ist, Chinese zu sein. Dieser Wandel vollzieht sich ohne großen Widerstand, denn die meisten Bürger Hongkongs sind pragmatisch, anpassungsfähig und somit für jeden Herrscher pflegeleicht.

Hongkong als Frosch im Wasserglas

Die ehemalige Kronkolonie Hongkong gleicht einem Frosch im Wasserglas. Wird die Flüssigkeit sofort zum Kochen gebracht, springt dieser heraus. Erhöht man allerdings die Temperatur langsam, bleibt der nichts ahnende Frosch so lange sitzen, bis er verbrüht.

Die Zentralregierung, die dieses "Köchelprinzip" zu verstehen scheint, wird durch eine Reihe von kleinen Schritten Hongkong in den nächsten Jahren grundlegend ändern, ohne dass die Bürger und der Rest der Welt davon sonderlich Notiz nehmen werden.

© manager-magazin.de 2007

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der SPIEGELnet GmbH

-
- Mehr zum Thema
- **Fotostrecke:** Kronjuwel Hongkong (29.06.2007)
<http://www.manager-magazin.de/fotostrecke/0,2828,22788,00.html>
 - **Aktienfonds:** Wo Sie jetzt einsteigen sollten (mm 3/2007)
<http://www.manager-magazin.de/magazin/artikel/0,2828,467636,00.html>
 - **IPO:** China Mobile plant Rekordbörsengang (18.06.2007)
<http://www.manager-magazin.de/geld/artikel/0,2828,489192,00.html>
 - **Chinesische Reiche:** Von der Papierfabrikantin zur Milliardärin (11.10.2006)
<http://www.manager-magazin.de/koepfe/artikel/0,2828,442007,00.html>
 - **Kurzporträt:** Kai-Alexander Schlevogt
<http://www.manager-magazin.de/unternehmen/artikel/0,2828,476475,00.html>
-